



Abend -

Zeitung.

24.

Donnerstag, am 28. Januar 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Der Prinz in Emilia Galotti.

Einige unserer neueren Poeten — es sind sonst ganz hübsche Leute — können gar nicht recht dahinter kommen, was unsere Väter doch alles in den Lessing'schen Lust- und Trauerspielen, z. B. in Emilia Galotti, gefunden haben. Da ist kein Knecht Ruprecht oder schwarzer Mann (das heißt häufig genug: Schicksal) kein Pseudo-Calderonisches Metrum, keine knisternde Pechfackelflamme (d. h. hypermodernes Pathos) u. s. w., da ist — so meint man — nichts als der pure, klare Verstand, aber freilich von der allerverständigsten Sorte.

Wollte ich nun Alles niederschreiben, was sich dabei zu Lessing's hoher Ehre sagen läßt, so würde das ein großes Buch geben; ich will mich aber für's Erste begnügen, bloß auf Lessing's großes Talent im Charakterisiren und Individualisiren aufmerksam zu machen, und da ich mit Deutschen zu thun habe, so darf ich stets auf innige Achtung für ein solches Vermögen rechnen. Aber Lessing ist nicht bloß im Allgemeinen geschickt in der Charakteristik, ihn zeichnet auch ganz besonders die sicherste Raschheit in der Individualisirung aus und es läßt sich z. B. behaupten, daß er seinen Prinzen Hettore in Emilia Galotti in einem einzigen kurzen Monologe für Jeden, welcher denken will, bis in's Mark hinein geschildert hat. Schlagen wir nun auf Emilia Galotti, Akt 1, Sc. 1. Der Prinz sitzt an einem Arbeitstische mit Briefen

und anderen Scripturen. Er blättert ein wenig und sagt dann:

„Klagen, nichts als Klagen — Bittschriften, nichts als Bittschriften! — Die traurigen Geschäfte!“

Welche Worte aus einem fürstlichen Munde! Ist er nicht schon seit der frühesten Jugend auf gewöhnt worden, das große, heilige Amt des Fürsten in seinem ganzen Ernste zu betrachten? Kann es ihn denn noch wundern, daß seine Unterthanen, die ja eben an ihn gewiesen sind, sich mit Klagen und Bitten an ihn wenden? Und ist er denn nicht eben dazu da, zu hören, zu trösten, zu rathen, und, wenn es möglich ist, real zu helfen? Und ist es nicht gerade die wichtigste der von ihm zu erlernenden Künste, zu rechter Zeit Ja und zu rechter Zeit Nein zu sagen? Aber er selbst klagt ja auch und zwar über die traurigen Geschäfte! Sollte man nicht vermuthen, Seine Durchlaucht arbeitet überhaupt nicht gern? Man thut ihm wohl nicht Unrecht, wenn man ihn gänzlich arbeitscheu nennt. Mit dergleichen Leuten ist es aber in allen Verhältnissen schlimm bestellt, und selbst nur ein fauler Cantor und Subrector, ein fauler Stadtschreiber und Stadtrichter können schon die Ordnung eines ganzen Städtchens unterbrechen; aber ein fauler Fürst — — bei dem bloßen Klange des Wortes kommt uns ein Grauen an. Dieser Prinz ist aber nicht eigentlich faul, was man so im gewöhnlichen Leben faul nennt; er ist beweglich genug, er beschäftigt sich auch gleichsam naschend mit diesem